AS
262
.S8
Ser. B
v.11, 7

DL
468
M34
1920
GTU
Storage

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY
BERKELEY, CA 94709

Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

ZUR ÜBERLIEFERUNG DER LATEINISCHEN OLAVUSLEGENDE.

VON

AARNO MALIN.

Property of
CBPL
Please return to
Graduate Theological
Union Library

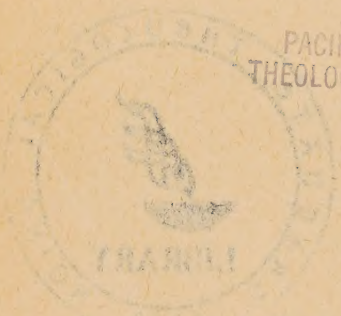
HELSINGFORS, 1920.

AS262
S8
Sq B
v.11,7

DL
468
M34
1920

10/18/63

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY



HELSINKI 1920,
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATUR-GESELLSCHAFT

18226

S262
S8
Sv.B
v-11,7

Zur Überlieferung der lateinischen Olavuslegende.

von

Aarno Malin.

Der norwegische König Olavus Haraldsson ist von den skandinavischen Heiligen derjenige, dem der grösste Ruhm und der am weitesten verbreitete Kult zuteil geworden ist.[1] Dies beweisen auch die handschriftlichen und die ältesten gedruckten Quellen,

[1] Über die Verbreitung und Allgemeinheit des Olavuskultes s. z. B.: den Commentarius historicus zur Vita Olavi in Acta Sanctorum (Bollandiana), dies 29 julii; die unten genannten Arbeiten Storms und Metcalfes; L. Daae, Norges Helgener, Christiania 1879; Ellen Jørgensen, Helgendyrkelse i Danmark, København 1909; G. Reiss, Musiken ved den middelalderlige Olavsdyrkelse i Norden (in: Skrifter udg. af Videnskabsselskaben i Kristiania, 1911: II).

Was besonders das mittelalterliche Finnland betrifft, ist es bekannt, dass der Olavusdienst hier den Spezialheiligen und Apostel des Landes, den Bischof Heinrich, beinahe in Schatten gestellt hatte. S. z. B.: P. Nordmann, St. Olofs dyrkan i Finland. (in: Finsk Tidskrift 72. 1912). — Man beachte den Brief des Bischofs Magnus Särkilax in Åbo an den Erzbischof zu Drontheim i. J. 1463 (in: Arwidsson, Handlingar till upplysning af Finlands häfder, I, S. 128): »— — — Preterea, Reverendissime pater, percelebris est memoria patroni vestri et nostri pariter beati Olavi martiris apud incolas patrie nostre usque ad Novagardiam famosam civitatem Ruthenie inclusive. Et quamplurime ecclesie in dyocesi nostra in honore et sub vocabulo ipsius sunt fabricate et dedicate. Si possibile esset particulam aliquam reliquiarum sui sacrati corporis obtinere, libenter vobis viceversa de reliquiis patroni nostri beati Henrici mitteremus.»

denen wir die Kenntnis der Legende dieses Heiligen verdanken — wir meinen natürlich die lateinische oder kirchliche Legende. Man wird nämlich leicht beobachten, dass ein grosser Teil dieser Quellen — und zwar die besten — ausserhalb der Grenzen Norwegens und der skandinavischen Länder überhaupt gefunden sind.[2]

Unmittelbar nachdem Olavus i. J. 1030 gefallen war, entstand das von dem in England geborenen Bischof Grimkel redigierte und möglicherweise auch verfasste Olavusoffiz. Wir kennen eine vor dem Jahr 1073 geschriebene, jetzt im Britischen Museum aufbewahrte Handschrift mit einem solchen Offiz.[3]. Es bietet jedoch keine Lectionen über das Leben und die Wunder des Heiligen, aber die darin enthaltenen Capitula, — welche Auszüge aus der Vulgata, vorzugsweise aus dem Buche Ecclesiasticus, sind. — sind ohne Zweifel auf Olavus zu beziehen. Insoweit zu dieser Zeit schon besondere Legendenlectionen über Olavus existierten, sind sie entweder verloren gegangen oder mit der Legende verschmolzen, die in den 70er oder 80er Jahren des 12. Jahrunderts für den Nidaröser Dom verfasst wurde. Diese letztgenannte Fassung der Legende wurde für den liturgischen Olavusdienst massgebend, zwar nicht die Legende als Ganzes, — dafür war sie zu umfangsreich —, aber insofern, als die späteren Breviere ihr ausgewählte Teile entnahmen. —

Später, am Ende des 14. Jahrhunderts, entstand, offenbar an der niederdeutschen Küste, eine etwas apokryphische lateinische Abenteuerlegende über Olavus, zu der ausser den obenerwähnten Brevierkapiteln auch volkssprachliche Erzählungen über Olavus als Grundlagen gedient haben sollen. Ihre Handschriften — die Patres Bollandiani kannten in den 1740er Jahren eine solche in

[2] Über das traurige Schicksal der norwegischen mittelalterlichen Handschriften — übrigens ganz parallel den Verhältnissen in Schweden und Finnland — s z. B. O. KOLSRUD, To smaastycker om middelalderlige haandskrifter i Norge. I. Haandskrift-ødelæggelse. Trondhjem 1911. (Særtryk av Trondhjems Adressesvis.)

[3] Veröffentlich von G. STORM: De aeldste kirkelige Optegnelser om St. Olav (in: Theol. Tidsskrift for Norge III:3, 1891 s. 153 ff.).

Utrecht[4] — sind uns nicht erhalten, aber sie ist durch eine allerdings unbefriedigende Editio princeps bekannt.[5]

Im Jahre 1880 stellte der Norweger Gustav Storm alle bis dahin aus verschiedenen Quellen bekannten Überreste der lateinischen Olavuslegende in seinem Werk *Monumenta historica Norwegiae latine conscripta* zusammen und machte einen Versuch die Legende zu rekonstruieren. Die beste und vollständigste von diesen Quellen war der von den Bollandisten zum ersten Male i. J. 1749 in den Acta Sanctorum (dies 29 Julii) veröffentlichte Text, dem eine westfälische Handschrift aus dem 15. Jahrh., »Magnum Legendarium Bodecense» genannt, zu Grunde liegt.[6] Die nordischen Breviere aus der Zeit um 1500 sind unvollständiger. — Eine vorzügliche Stütze bei der Rekonstruierung der Legende fand Storm in dem Umstand, dass der Anfang der im 12. Jahrh. verfassten Legende (d. h. Vita & Passio sowie die ersten der Mirakel, doch alle bis zum Jahr 1880 bekannten) in norwegischer Übersetzung aus ca. 1200 vorliegen, erhalten im Cod. Arnamagnaeanus 619 in 4:o, den C. R. Unger veröffentlicht hatte in *Gammel Norsk Homiliebog* S. 146—168 (Kristiania 1864). Diese Übersetzung enthielt u. a. 5 Mirakel, zu denen keine lateinischen Originale vorlagen, — welcher Umstand am besten bewies, dass die Rekonstruierung der Legende noch nicht endgültig gelungen war.

Es dauerte nicht lange, bis ein glücklicher englischer Fund der Forschung eine Fülle neuen Materials zuführte. Schon im Jahre 1881 veröffentlichte nämlich F. Metcalfe einen neuen Text der lateinischen Olavuslegende, den er in einer Miszellaneenhandschrift

---

[4] S. Einleitung zur Vita Olavi in Acta Sanctorum, dies 29 Julii.

[5] Historie plurimorum sanctorum etc. Louanii MCCCCLXXXV. — Über diese Legendenvariante s. Storm, Monumenta historica Norwegiae, Einleitung, S. XXXVIII—XXXXI.

[6] Siehe: H. Moretus S. J.: De magno legendario Bodecensi (in: Analecta Bollandiana XXVII, 1908, S. 257—358). Der Tomus, der die Olavuslegende enthielt (Mensis Julius), ist nunmehr verschwunden.

der Bibliothek des Corpus Christi College zu Oxford gefunden hatte.[7] Der Herausgeber kommt zu dem Schluss, dass die Handschrift von einem Schreiber, der kaum ein geborener Skandinavier gewesen ist, ganz unweit vom Anfang des 13. Jahrhunderts abgeschrieben worden sei. Sehr interessant ist die Tatsache, dass der Name des Verfassers der Legende aus dieser Handschrift zum erstenmal hervorgeht. Dieser Mann ist der Erzbischof von Nidaros Eystein Erlandsson oder Augustinus († 1188). Die Legende ist also spätestens in den 1180er Jahren verfasst worden. Die Oxforder Handschrift enthält ausser dem früher Bekannten nicht nur die Originale jener 5 Mirakel des Homilienbuchs Ungers, sonders noch ca. 30 ganz neue Wundererzählungen. Die lokale Anordnung der Mirakel in der Oxforder Handschrift ist derartig, dass die von früherher bekannten Erzählungen vorangehen, und zwar in derselben Reihenfolge wie in der Homiliebog-Übersetzung, mit deren Original der Anfang der Oxforder Handschrift also identisch ist. Das Neuhinzugekommene steht zuletzt. Die neuen Mirakel behandeln hauptsächlich Ereignisse einer späteren Zeit, — »*que nuper acta cognovimus*» und »*que ipsi vidimus aut veracium virorum testimoniis virtuose ad eius [sc. Olavi] gloriam facta probavimus*», um mit Eystein zu reden. — Der Vita- & Passio-Teil dieser Handschrift weicht nur unwesentlich vom früher bekannten ab.

Aber indem Metcalfe annahm, er habe »a complete history of the miracles of the Saint» veröffentlicht, zog er einen vorschnellen Schluss. Die von ihm gefundene Handschrift war dennoch nur eine keineswegs tadellose Abschrift, und bei der Kopierung der Mirakelgeschichten scheint es oft so zugegangen zu sein, dass der Schreiber sozusagen Capita selecta kopierte. Und zwar beweisen zwei später gemachte kleine Funde, dass die Oxforder Handschrift keine ganz vollständige Abschrift der ursprünglichen Olavuslegende enthält.

---

[7] F. METCALFE, Passio et miracula beati Olavi. Edited from a twelfth-century manuscript in the Library of Corpus Christi College, Oxford. With an introduction and notes. Oxford 1881.

Im Jahre 1901 wurde in der Publikationsserie Analecta Bollandiana (Tomus XX) ein Catalogus codicum hagiographicorum latinorum Bibliothecae publicae Duacensis (Douai in Nord-Frankreich) veröffentlicht. Bei der Beschreibung des Cod. 295 (»Membraneus —, exaratus variis manibus saec. XII/XIII.») berichtet der anonyme Bibliograph, dass die Folien 94—108 die »Passio b. Olavi gloriosi regis et martyris» enthalten. Die betreffende Abteilung umfasst:

1) Die Lebensbeschreibung des Heiligen (= Storm, Monumenta S. 258—259, lect. I—VII).

2) Von den Mirakelgeschichten diejenigen, die als Übersetzungen im GN Homiliebog enthalten sind, und die also den Anfang der Mirakelabteilung der Oxforder Handschrift bilden (in der Ausgabe Metcalfes bis Seite 95); aber ausser diesen steht ungefähr in der Mitte der Mirakelabteilung eine dem Bibliographen sonst unbekannte Erzählung, »quam in editis non repperimus, militem nempe quendam postquam fratrem suum secum de hereditate contendentem, sed et matrem quoque, cum haec ictum vellet prohibere, gladio peremerat, inauditi sceleris paenitentiam egisse et de Britannia ad limina beati martyris Olavi venisse: ubi die sancto pentecostes ferramentum, quo bracchium ipsius constrictum erat, in lapideum ecclesiae pavimentum resilierit; ipso autem die natali sancti Olavi, *cum corpus sanctum extra ecclesiam portaretur, attactu feretri gladius, quo scelus perpetraverat, a collo decidit in partes confractus.* (Incipit haec narratio: *Miles quidam de Britannia adveniens . . . ;* desinit vero: *quo de remotis partibus turba confluxerat populosior.*)»

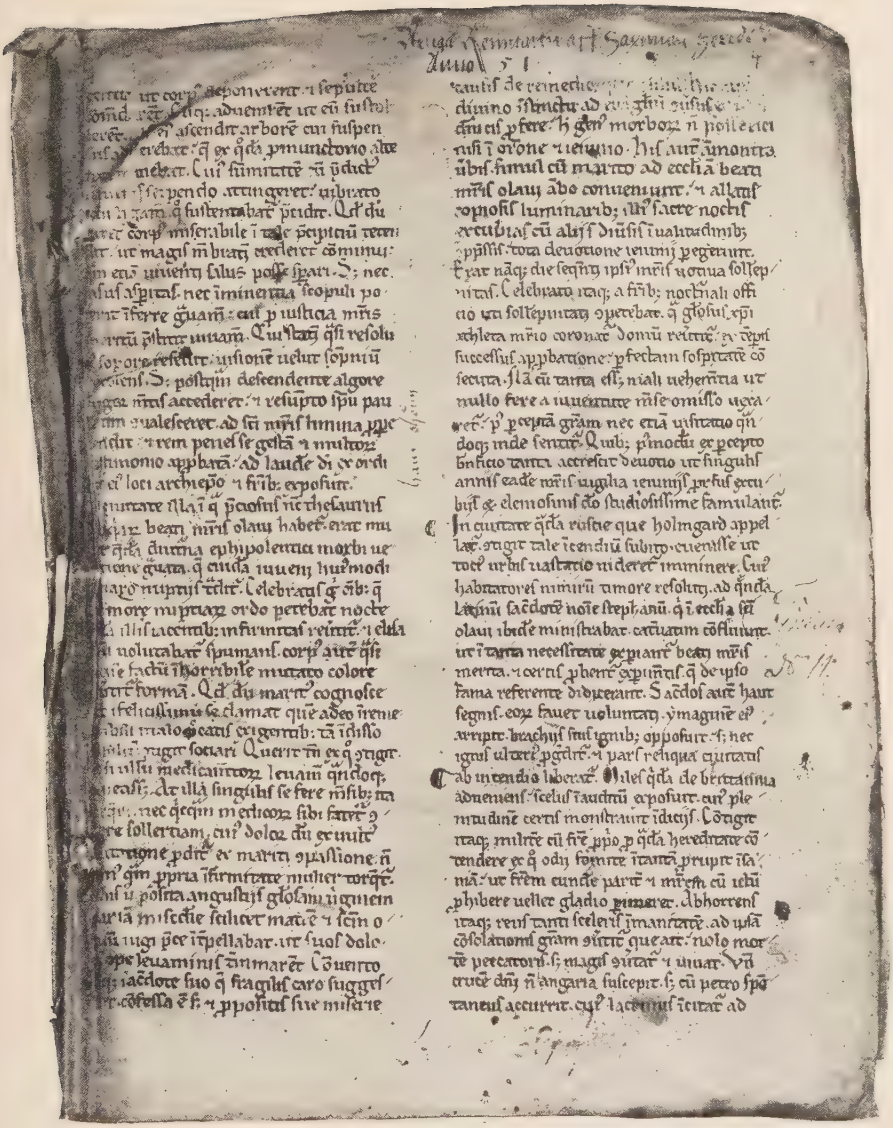
3) Nach dem letzten Mirakel (das auf — — *promptus haberetur* ausgeht) hat die Legende ein mit *Finem imponamus paginae* beginnendes Schlusswort, dessen Übereinstimmung mit der Schlussklausel der Homiliebog-Übersetzung (Nu sculum vér luca þesse røðo» usw., Homiliebog S. 168, Z. 8—15) dem Bibliographen nicht entgangen ist. — Sowohl das Mirakel von dem englischen Ritter wie das Schlusswort sind ihm in lateinischer Form unbekannt. Zu der Geschichte von dem englischen Ritter kennt er nicht einmal ein

volkssprachliches Gegenstück. (Vgl. darüber unten S. 25—26.) Die Klausel wird vom Bibliographen in extenso veröffentlicht, aber betreffs des obengenannten Mirakels begnügt er sich mit einem blossen Referat.

Diese Notiz des Bibliographen aus Douai scheint jedoch merkwürdigerweise der Aufmerksamkeit der späteren nordischen Forscher entgangen zu sein und hat infolge dessen die neuere nordische Legendenforschung nicht beeinflussen können.

Neulich wurden in der Sammlung mittelalterlicher Manuskriptfragmente, die in der Universitätsbibliothek zu Helsingfors aufbewahrt wird, als Überreste eines im 13. Jahrhundert geschriebenen Breviers einige Blätter aufgefunden, die Bruchstücke der Olavuslegende enthalten, u. a. jene Stellen des Cod. Duac. 295: die Erzählung von dem englischen Ritter, die also bisher noch nicht veröffentlicht worden ist, und die Schlussworte *(Finem imponamus* usw.). Da es sich um eines der bedeutendsten hagiographischen Produkte des nordischen Mittelalters handelt, dürfte auch ein bescheidener Beitrag zu ihrer Kenntnis der Forschung willkommen sein. Ich beschreibe deshalb kurz die in den Helsingforser Fragmenten erhaltenen Teile des Olavusoffizes und veröffentliche dabei einige Stellen aus ihnen.

Die zu dem betreffenden Brevier gehörenden Fragmente umfassen 3 Doppelfolien, also 12 Seiten. Die Schreibfläche der zweigespaltenen Seiten ist 27×19 cm, der Zwischenraum der Spalten ungef. 2 cm und die Anzahl der Zeilen auf jeder Spalte 45. Die Schrift ist noch karolingische Minuskel; die grossen Initialen sind mit etwas bräunlicher roter Farbe geschrieben. Aus paläographischen Gründen können die Blätter nicht nach dem 13. Jahrhundert geschrieben worden sein; ich würde sie dem Anfang oder der Mitte des Jahrhunderts zuweisen. (Vgl. das Bild nebenan.) Über die — jedenfalls skandinavische — Schriftheimat des Breviers lässt sich kaum näheres sagen.



Blatt C 1r eines Brevierfragmentes aus dem 13. Jahrh. mit dem Texte aus der Olavuslegende. (Universitätsbibliothek zu Helsingfors.)

Die Bogen sind, wie auch die ganze Sammlung,[8] der sie angehören, einst als Deckel von Rechnungsbüchern gebraucht worden. Die Aufzeichnungen am oberen Rande der ersten Seite jedes Bogens legen dar, dass innerhalb der Deckel die Rechnungen des Amtsbezirkes Sääksmäki (in Tawastland, Finnland) aus den Jahren 1550, 1551 und 1556 verwahrt worden sind.[9] Weil die Bogen, die zu dem betreffenden Codex gehören, nur in den Deckeln der Rechnungen des genannten Bezirks, und sonst nirgends, zu finden sind, und da in der Mitte der Vorderseite eines Bogens (C) zwischen den Spalten sowie am unteren Rande — ebenso wie in einigen anderen Deckeln der aus dieser Zeit stammenden Rechnungsbücher aus Sääksmäki — von einer anderen und weniger geübten Hand geschrieben der Name *Hans Olsson* vorkommt (ein

---

[8] Über die Entstehung und den Inhalt dieser Sammlung s. z. B.: F. W. Pipping, [Notiz] (in: Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar I, S. 66 ff.); E. Grönblad, Tvänne medeltidshandlingar (in: Suomi 1846, S. 202—260); Derselbe, [Notiz] (in: Litteraturbladet 1852, S. 252); E. J. W. af Brunér, Notiser om typografiska sällsyntheter och medeltidshandskrifter på Univ. bibl. i Helsingfors (in: Öfversigt af F. Vet.-Soc. Förh. VII, S. 159—172); J. Gummerus, Jäännöksiä keskiajan saarnakirjallisuudesta Suomessa (in: Teologinen Aikakauskirja 1896, S. 204—228, 277—296); A. Malin, Kaksi Suomessa yleisesti luettua keskiajanlatinalaista kirjailijaa (in: Historiallinen Aikakauskirja 1920, S. 30—39).

Eine Darstellung der entsprechenden Rechnungsbuchdeckel in Kammer- und Reichsarchiven Schwedens (aus denen die Helsingforser Fragmente zugleich mit den Finnland berührenden Urkunden, nach der Trennung Finnlands von Schweden i. J. 1809, nach Helsingfors herübergebracht wurden) hat der berühmte schwedische Bibliognost Reichsbibliothekar Isak Collijn geschrieben: Handlingar angående undersökning av äldre arkivalieomslag i kammararkivet och riksarkivet (in: Kungl. Bibliotekets Handlingar 34. Stockholm 1914).

[9] Die Bogen tragen folgende Positionen: [Jacob] pedersons Lengdh aff Sexmäki härede anno 1550; Årliga Renntann aff Sexmäki herede *pro* anno [15]51; Krochtales Båken på 3 Sochn*ar* wdy Sexmäki herad *pro* anno [15]56. — Weil das Ordnen der Fragmentsammlung noch fortdauert und die Fragmente nicht endgültig signiert sind, können die Blätter nur nach den Positionen bezeichnet werden.

Hilfsvogt, »ridfogde», dieses Namens wird in Sääksmäki in den 1550er Jahren angetroffen,[10]) kann man annehmen, dass die Rechnungen schon in Finnland, vor ihrer Übersendung an das Rechnungskammerkollegium zu Stockholm, mit den Deckeln versehen wurden. Der letzte Anwendungsort des Buches kann also Süd-Tawastland gewesen sein, vielleicht gerade das alte Kirchspiel Sääksmäki.

Wenn die Bogen in derselben Reihenfolge geordnet werden, die sie ursprünglich in dem Brevier einnahmen, und jede Doppelfolie mit einem gemeinsamen Buchstaben und ihre zwei Blätter mit 1 und 2 bezeichnet werden, bekommen wir folgende Ordnung:

$$\underline{A1 \wedge B1 \wedge B2 \wedge A2} \wedge \underline{C1 \wedge C2}$$

Keines der Blätter schliess sich unmittelbar an das vorhergehende an, sondern in jedem Zwischenraum fehlt mindestens eine Folie.

Die Blätter enthalten lesbare Stücke aus dem Proprium de sanctis des Breviers. Am Anfang und am Ende jedes Tages steht gewöhnlich ein auf den betreffenden Heiligen bezügliches Capitulum und eine Collecta; an einer Stelle findet sich ausserdem der Anfang einer Antiphonie. Diese Blätter begrenzen das Kirchenjahr vom 1/VII bis zum 3/VIII.[11] Die Olavuslegende wird auf den Blättern

---

[10] Arwidssons Handlingar IX, n:o 22. — Der Mann wurde später i. J. 1556 wegen seiner Unredlichkeit zum Galgentode verurteilt. S. Jakob Teitts Klagomålsregister emot adeln i Finland år 1555—1556. (In: Todistuskappaleita Suomen historiaan. V. Helsinki 1894. S. 134—138).

[11] Die Blätter haben folgenden Inhalt: A1: a) [Octava Joh. Bapt.] (1/VII); b) Sanctorum Processi et Martiniani ($^2/_7$, Nidar. $^3/_7$); B1: a) [Octava Petri et Pauli ap.] (6/VII); b) In natale VII fratrum (10/VII); c) (am unteren Rande später geschrieben: De sancto Kanuto rege et martire collecta: Deus qui beatum Kanutum regem etc., = im Brev. Roeskildense, s. Script. rer. dan. III, 415); B2: [S. Jacobi ap.] (25/VII); A2: a) [S. Pantaleonis] (28/VII); b) Olavi regis et martiris (29/VII); C1: a) [Olavi (contin.)]; b) Felicis, Simplicii, Faustini, Beatricis (nur Collecta) (29/VII); c) Sanctorum Abdon et Sennen (30/VII); C2: a) [Stephanus papa] (2/VIII); b) Stephanus [protomartir] (3/VIII).

Nach der Chronographia Scandinaviae von Ad. Neovius (Helsingfors 1902) enthalten alle darin in Betracht gezogenen Kalendare alle oben auf-

A2 und C1 behandelt, zwischen denen eine Folie (= 4 Spalten, jede von ca. 1,600 Buchstaben) fehlt.

Im Folgenden teile ich die Stellen, die Olavus berühren, der Übersichtlichkeit wegen in verschiedene Stücke ein und numeriere diese. (I—III sind auf dem Blatt A2 zu finden, die Fortsetzung auf dem Blatt C1.) In der Handschrift bilden die Capitula und Collecta sowohl am Anfang wie am Ende verschiedene Stücke; ebenso die Vita, wo die Sätze *In regali constitutus fastigio* und *O quam devote caritatis flagrantia* neue Kapitel auf neuer Zeile einleiten (die Bezeichnung der Lectionen nur am Anfang: lectio prima). Die Mirakel sind zusammenhängend geschrieben, ohne neue Zeilen zu beginnen; um den Anfang eines neuen Mirakels zu bezeichnen, ist der Anfangsbuchstabe mit roter Farbe bestrichen und die entsprechende Stelle am Rande mit einem roten Paragraphenzeichen versehen. (In den Stücken VI, VII und XI sind die Abbreviaturen der Handschrift kursiviert; die mit roter Tinte geschriebenen Worte mit dicken Buchstaben gedruckt.)

I. **Olavi regis et martiris. Capitulum.** Karissimi. Memor esto dominum ihesum christum resurrexisse etc. (= II Epist. Pauli ad Timoth. II: 8—9; wahrscheinlich dasselbe wie im Brev. Lincopense, vgl. Storm, Monumenta 247, 10).

---

gezählten Heiligen mit Ausnahme von Pantaleon, der nur in den Kalendern folgender Breviere resp. Missalien angetroffen wird: Aboense (1488), Othoniense (1497), Hafniense (1510), Lundense (1517), Roeskildense (1517) und Nidarosense (1517). Im Kalend. Nidarosense ist der Dies Processi et Martiniani der 3/VII und Felicis etc. der 28/VII, also in anderer Ordnung als in den Helsingforser Fragmenten, wo Felix u. a. an demselben Tag angebetet wurden wie Olavus. — Die Vorgeschichte der skandinavischen Breviere und Missalien ist noch ganz dunkel In Ermangelung auch von gedrucktem Vergleichsmaterial muss ich auf den Versuch, die betreffenden Blätter nach dem Inhalt zu lokalisieren, verzichten.

II. **Collecta.** Deus qui beatum olauum etc. (= Brev. Aarhusiense; also abweichend von der Lesart des Brev. Lincop., vgl. Storm, Monumenta 247, 18–23 und Note 4.)

III. [Vita sancti Olavi]. **lectio prima.** Regnante illustrissimo rege olauo — — — — — quam benignus erga proximum rex [gloriosus extiterit. (= Storm, Monumenta 127–130, 13; Metcalfe, Passio Olavi 67—71, 8.)

IV. Das Mirakel vom Bauer, der mit Olavus Hilfe vom Galgentode gerettet wurde, mit den Anfangsworten, licentia ut corpus deponerent (= Storm, Monumenta 83—84; Metcalfe 140—141.)

V. Das Mirakel von der Frau, die von der Fallsucht genas. (Bisher nur durch die Oxforder Handschrift und Cod. Duac. bekannt, Metcalfe 87—89, = GN Homiliebog Abt. XIII, Ss. 161—162.)

VI. Die Erzählung vom englischen Ritter. (In Analecta Bollandiana XX, S. 370, referiert, aber bisher nicht in extenso veröffentlicht.) Sie lautet:

Miles quidam de brittannia aduenies scelus inauditum[a] exposuit, cuius plenitudinem certis monstrauit indiciis. Contigit itaque militem cum fratre proprio pro quadam hereditate contendere, ex quo odii fomite[b] in tantam prorupit insaniam[c], ut fratrem eundem pariter et matrem, cum ictum prohibere uellet, gladio perimeret. Abhorrens itaque reus tanti sceleris immanitatem, ad ipsam consolationis gratiam conuertitur, que ait: nolo mortem peccatoris,

[a] Vgl. *2 Mach.* 4,13: propter — — nefarium et inauditum scelus.

[b] Vgl. *Gen. 37,8*: Haec ergo causa somniorum atque sermonum, invidiae et odii fomitem ministravit.

[c] Vgl. *Esther 16,5*: Et in tantum vesaniae proruperunt, ut — —

10. sed magis conuertatur et uiuat[d]. Unde crucem domini non angaria suscepit[e], sed cum petro spontaneus accurrit, cuius lacrimis incitatur ad penitentiam et gloria roboratur ad ueniam. Hic de remotis partibus ad limina beati martiris olaui fama
15. miraculorum ducente peruenit, duo adhuc de pluribus quibus astrictus fuerat ferramentis in aliis circumferens membris. Ipso itaque sancto die pentecostes, inchoante choro sacra missarum sollempnia, ad nomen spiritus paracliti iure accessit consolatio. Nam
20. de brachio ingenti[f] strepitu in lapideum pauimentum mirantibus omnibus ferrum resiliuit. Hoc itaque beneficii munere prelibato spe animatur de reliquo impetrando. Inde nimirum est quod natale beati martiris expectare decreuit, in quo uberius
25. miraculorum insignia prestari audierat querentibus. Cumque ea die corpus sanctum extra ecclesiam[g] portaretur, a<t>tactu[h] pheretri gladius, quo scelus per-

---

d Vgl. *Ezech. 33,*11: nolo mortem impii, sed ut convertatur impius a via sua et vivat. *Ders.*, 18,32: quia nolo mortem morientis, dicit Dominus Deus, revertimini et vivite. *Ders.* 18,23: Numquid voluntatis meae est mors impii, dicit Dominus Deus, et non ut convertatur a viis suis et vivat?

e Vgl. *Matth. 27,*32: Exeuntes autem invenerunt hominem Cyrenaeum nomine Simonem: hunc angariaverunt, ut tolleret crucem eius. *Marc. 15:*21: Et angariaverunt praetereuntem quempiam, Simonem Cyrenaeum, — — —, ut tolleret crucem eius. Vgl. auch *Pseudo-Augustinus serm. 247,*: qui in angaria Christi crucem portat.

f In der Handschrift steht in genu, was natürlich ingenti zu korrigieren ist.

g Die fehlerhafte Form der Handschrift: ecclesia. Vgl. die entspr. Worte in Cod. Duac. (s. oben S. 7, 23) cum corpus sanctus extra ecclesiam portaretur. Ebenso in der Legende (Metcalfe S. 91) cum — — Olavi corpus — — extra ecclesiam portaretur.

h in der Handschrift: a tactu.

petrauerat, a collo decidit in partes confractus, ut eo sit de miraculo fama glorioſior, quo de remotis
30. partibus turba confluxerat populosior.

VII. Epilog: Finem imponamus pagine, ⟨ne⟩ tedium afferat prolixa narratio. Onerosum enim et difficile et prope impossibile est omnia mandare litteris, que ad declaranda merita martiris sui operatus est et iugiter operatur christus dominus[12] ihesus. Qui cum patre et spiritu sancto uiuit et regnat deus per omnia secula seculorum amen.

Der Epilog ist aus dem Norden in lateinischer Form unbelegt, aber in den Analecta Bollandiana XX veröffentlicht. Der Douaische Bibliograph kennt dazu eine norwegische Übersetzung am Ende der Olavuslegende in GN Homiliebog. Eine volkssprachliche Übersetzung begegnet ausserdem im s. g. Codex »Tómasskinna» (Store Kongel. Bibl., Kopenhagen), veröffentlicht in Fornmanna Sögur V, 225. In der letztgenannten beschliesst die Klausel die Abteilung Olafs saga hins helga. Es sei hier darauf hingewiesen, dass in Tómasskinna das der Klausel vorangehende Kapitel (»Af riddara einum i Englandi») das entsprechende Kapitel im Helsingforser Fragment wiedergibt.

Dass das Nachwort »*Finem imponamus pagine* etc.» ursprünglich in der Eysteinschen Legende als Bestandteil enthalten gewesen und kein jüngerer Nachtrag ist, beweist folgender Vergleich:

Epilog:	Legende (Metcaife, S. 97):
— — *ne tedium afferat prolixa narratio.*	*licet tediosa nonnumquam videatur prolixa narratio.*

[12] Cod. Duac. fügt ein: noster.

Die Übereinstimmung:

Epilog:	Legende (Metcalfe, S. 76):
— — *que ad declarandum merita martiris sui operatus est et iugiter operatur christus* — —	— — *miraculorum, que ad declarandum eius gloriam dominus operari dignatus est* — —

besitzt hier keine Beweiskraft, weil diese Ausrücke in den Heiligenoffizien gemeine Termini technici sind.

VIII. **Capitulum.** Vir inclitus rex olauus diuini amoris [gloriosus][1] igne succensus et diuine uisionis claritate confortatus ad locum passionis constans et exultans accessit, et ⟨per⟩ proprii sanguinis effusionem ad palmam felicitatis et iocunditatis eterne peruenit.

In den von Storm in Monumenta usw. veröffentlichten Olavusoffizien wird kein genau so lautendes Capitulum angetroffen. Ein ähnliches Responsorium begegnet u. a. im Brev. Nidarosiense. Vgl. Storm, Monumenta 236, 33 ff.

IX. **Collecta.** Deus qui es omnium regum corona etc. = Brev. Nidar. u. a. Storm, Monumenta 231, 17–21. — Dieses Gebet begegnet schon in dem vor d. J. 1073 geschriebenen Cod. Harley 3961, Brit. Museum, S. Storm, De aeldste kirkelige Optegnelser om St. Olav (in Theol. Tidsskrift for Norge III:3, S. 153 ff.).

X. **Felicis, Simplicii, Faustini, Beatricis. Collecta.** (4 Zeilen), wonach **Capitulum.** Hodie gloriosus rex olauus habitationis mundi domo dissoluta etc. (Sonst wie Brev. Nidr. u. a. (Storm, Monumenta, 241, 22–26).

XI. **Collecta.** Deus qui nos annua beati olaui regis et martiris tui sollempnia diuinis preuenire concedis officiis, tribue quesumus eius nos semper et meritis preueniri, et interuentionibus adiuuari. Per.

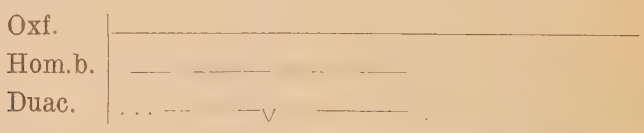
[1] Dies in der Handschrift überlieferte Wort ist hier zu tilgen.

Ein so lautendes Gebet, dessen Form ja recht konventionell ist, begegnet uns nicht in den von Storm in Monumenta hist. Norwegiae veröffentlichten Brevierauszügen.

Die Helsingforser Fragmente weisen also bedeutende Abweichungen von den bisher in der Literatur behandelten Texten des Olavusoffizes auf. Sehen wir von den Collecta und Capitula ab, so finden wir, dass die obigen Stellen V, VI und VII früher nicht aus nordischen Quellen belegt sind.

Wie ist also die Stellung der in diesen Blättern erhaltenen Olavuslegende unter den bekannten Handschriften und den um ca. 1500 gedruckten Brevieren zu definieren?

Unter den ältesten Quellen, welche die Olavuslegende behandeln, lassen sich zwei Grundtypen unterscheiden: die umfangreichere und die kürzere Fassung der Legende. Die erstere wird von der Oxforder Handschrift allein vertreten, die letztere am besten — mit kleinen Variationen — vom Original der altnorwegischen Übersetzung im GN Homiliebog und dem Codex Duacensis (im letzterwähnten nur mit Bezug auf seine Mirakelabteilung). Aus dem letzteren, kürzeren, Haupttypus, der sowieso für den gewöhnlichen liturgischen Dienst zu lang war, wählten dann die späteren Breviere ihre Lectiones aus. Dem Inhalt nach verhielten sich diese Hauptformen — wie aus dem Gesagten schon hervorgegangen sein dürfte — dermassen zu einander, dass der Anfang der längeren (Cod. Oxf.) und die kürzere ihrem ganzen Umfang nach (das Original des Homiliebog; Cod. Duac. hat eine kleine Abweichung, s. unten) identisch sind.



Ist also der von der Oxforder Handschrift vertretene längere Typus der ursprüngliche und der Typus Homiliebog eine spä-

tere Abkürzung davon, oder umgekehrt das Homilienbuch das Ursprüngliche und der Oxforder Typus seine von Eystein später verfasste Fortsetzung[13]. Es dürfte schwer sein diese Frage mit Sicherheit zu entscheiden. Jedenfalls kann festgestellt werden, dass die Legende spätestens schon um 1200 in zwei Fassungen vorlag, von denen die kürzere weitere Verbreitung gewann. Die umfangreichere Fassung hat keinen allgemeineren Gebrauch gefunden, was sich am besten daraus ergibt, das ihre Spezialmirakel ausserhalb der Oxforder Handschrift nirgends belegt sind: jedenfalls ist keines von ihnen in die uns bekannten Breviere eingedrungen, auch sind diese Erzählungen nicht in volkssprachlicher Form bekannt, was dagegen mit allen Mirakeln der kürzeren Fassung der Fall ist.

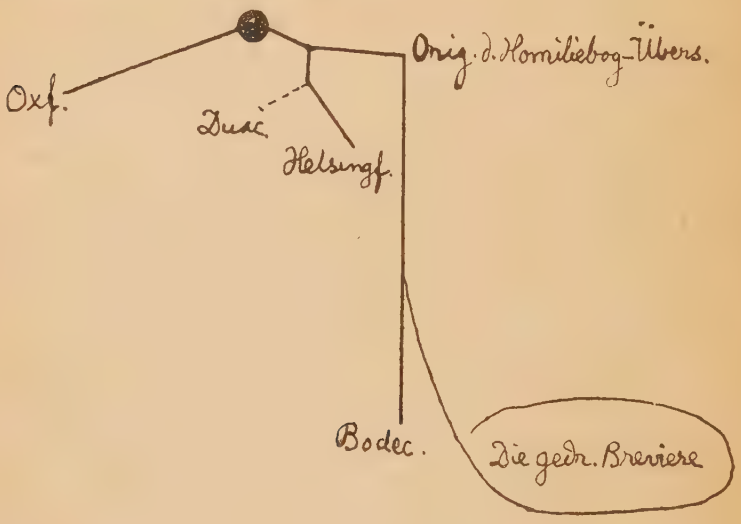
Es verhält sich also wahrscheinlich so, dass die kürzere Legende die ursprünglichere ist, und der längere, von der Oxforder Handschrift vertretene Typus eine etwas jüngere Fortsetzung. Die erste Fassung wäre also mit der Klausel *Finem imponamus pagine, ne tedium afferat prolixa narratio* etc. abgeschlossen worden. In der längeren Fassung (Oxf.) fehlen diese Schlussworte. Sie sind natürlich von der Fortsetzung, als in die Mitte geraten und darum unbrauchbar, ausgeschaltet worden, können aber vielleicht zu folgenden Worten Eysteins am Anfang der Fortsetzung den Anlass gegeben haben: *Preterea, licet tediosa nonnumquam videatur prolixa narratio et sermo incultus oneret audientem* etc.

---

[13] Als übertriebene Vorsicht muss es bezeichnet werden, nur die Fortsetzung — die also nur im Cod. Oxf. angetroffen wird — als von Eystein selbst verfasst anzusehen, wie die betreffende Stelle aufzufassen sein dürfte in Edv. Bulls Artikel Eystein Erlandssøn in Salmonsens Konversationslexikon VII, Köbenhavn 1918. — Inhaltliche oder stilistische Umstände stützen in keiner Weise die Vermutung, der Anfang der Legende sei nicht ebenfalls von Eystein redigiert worden wie die Fortsetzung, obgleich ein Teil des Erzählungsmaterials aus älterer Zeit stammt. Viele Mirakel im Anfang setzen jedoch die Gründung des norwegischen Erzbischofsstuhls voraus und sind also nach dem Jahr 1152 geschrieben. Vgl. darüber Storm, Monumenta, XXXIV.

Die kürzere Fassung tritt ebenfalls schon um 1200 in zwei Varianten auf. Die eine war mit dem Originale der Übersetzung des Homiliebog identisch. Aus dieser Quelle scheinen die gedruckten skandinavischen Breviere sowie der Codex Bodecensis geschöpft zu haben. Die andere Variante hat ausser den Mirakeln der ersteren wenigstens die Erzählung vom englischen Ritter enthalten. Auf diese Variante gehen der Codex Duacensis und die Helsingforser Brevierfragmente zurück.[14]

Schematisch dargestellt würden sich die Handschriften folgendermassen zu einander verhalten:



[14] Cod. Duac. jedoch nur hinsichtlich seiner Mirakelabteilung. Seine Vita & Passio erscheint in abgekürzter Form, d. h. identisch mit denjenigen einiger schwedischen und dänischen Breviere (= Storms Monumenta S. 258—9, lect. I—VII; laut Analecta Bollandiana XX). Wenn der Cod. Duac. in der Tat aus dem „XII/XIII saec." stammt, ist diese Tatsache besonders bemerkenswert.

Bei der Entscheidung der Frage, ob im Originale das den Schlussworten vorangeschickte Kapitel, d. h. das letzte Mirakel, die Erzählung vom englischen Ritter (vgl. die Reihenfolge im Hels. Brevierfragm. und in Tómasskinna) oder „De curatione regis Norwegie" (vgl. die Anordnung im Cod. Duac. und im Homiliebog) gewesen sei, muss die grössere Beweiskraft den beiden

Dieses Schema ist natürlich ganz hypothetisch und wird mit aller Reservation vorgelegt. Eventuelle neue Handschriftenfunde werden es höchst wahrscheinlich umgestalten.

Wir wollen zu dem Mirakel vom englischen Ritter zurückkehren.

Das Mirakel schliesst sich inhaltlich nahe an zwei Erzählungen am Ende der Eysteinschen Legende (also nicht in der kürzeren Fassung) an: *Item venerunt duo fratres de civitate galliarum* (Metcalfe s. 96) und *Duo fratres hyspani ex partibus galitie venerunt* (Metcalfe s. 102). Die beiden Brüderpaare hatten nahe Verwandte ermordet und waren aus diesem Grunde in Bande geschlagen worden, aus denen sie erst vor dem Altar Olavs durch ein Wunder gerettet wurden. Das Vorkommen eines dritten Wunders derselben Art in der Legende Eysteins widerspricht keineswegs ihrem inneren Bau; vgl. z. B. die oft wiederkehrenden Mirakel »de mulieribus contractis». Mit Rücksicht darauf, dass die Nidaröser Domherren die Ausbreitung des Olavuskultes mit einer finanzpolitischen Tendenz in Verbindung setzten, der Anschaffung eines Baukapitals für die Domkirche, — welcher Bauarbeit Eystein ein ausserordentliches Interesse entgegenbrachte, — ist es erklärlich, dass man der Welt mit Vorliebe solche Wunder verkündigte, in denen schwere Verbrecher aus fremden Ländern erst an den Reliquien des heiligen Olavus von ihren Strafen befreit wurden (vgl. die

letzterwähnten Handschriften zugeteilt werden. Auch andere Möglichkeiten gibt es natürlich. — Die Reihenfolge der in den Brevieren enthaltenen Mirakelerzählungen weicht nicht selten von derjenigen in der ursprünglicher Legende ab. Vgl. inbetreff der Olavuslegende die Anordnung der Lectiones in den nordischen Brevieren in Storms Monumenta S. XXXI.

Einen festen Plan scheint Eystein bei der Beschreibung der Mirakel nicht gehabt zu haben (ausser der Einteilung in ältere und jüngere Mirakel); vgl. z. B. folgende Worte (Metcalfe S. 82): *Accedamus ad illum miraculum, quod in ore omnium versatur, quod etsi narrationi nostre inserimus postremum, quantum tamen ad ordinem rei geste, primum fuit omnium que narravimus. Contigit enim sancto adhuc in carne vivente* etc.

Worte: *quo de remotis partibus turba confluxerat populosior.*). Das Auftreten des Mirakels *Miles quidam de brittannia adveniens* etc. in der Legende Eysteins ist von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet keineswegs unnatürlich.[15]

Man könnte jedoch vermuten, dass die Erzählung vom englischen Ritter vielleicht nicht zu der ursprünglichen, von Eystein verfassten Olavuslegende gehört habe, sondern später hinzugefügt worden sei, weil sie in den zwei besten und ältesten Quellen, nämlich der Oxforder Handschrift und der Homiliebog-Übersetzung, fehlt.

Zur Widerlegung dieser Behauptung können aber beachtenswerte Gegengründe angeführt werden. Tritt doch die Erzählung in zwei so alten Quellen wie dem Cod. Duac. (»XII/XIII saec.») und der Helsingforser Handschrift (13. Jahrh.) auf. Zweitens bestätigt der sprachliche und stilistische Vergleich dieses Mirakels mit der übrigen Legende auf keine Weise die Annahme, sie rühre von einer anderen Hand her. Drittens deutet das Auftreten des Mirakels in der Volkssprache sowie der Zusammenhang, in welchem seine volkssprachlichen Entsprechungen angetroffen werden, darauf hin, dass sie zu Eysteins Legende, und zwar zu derselben Gruppe gehört habe wie die Mirakel der kürzeren Fassung der Legende.

Wir wollen im Folgenden den Text des betreffenden Mirakels etwas analysieren.

---

[15] In diesem Zusammenhang verdient es Aufmerksamkeit, dass Metcalfe (s. 96), als er jene zwei Mirakel veröffentlicht, zu ihnen ein englisches Gegenstück und event. Vorbild findet, nämlich ein Mirakel des heil. Johannes Beverlacensis (Rerum britann. med. aevi script. 71: J. Raine, The historians of the Church of York, p. 308). — Der Einfluss der englischer Legenden auf die Olavuslegende ist ja in der Literatur behandelt worden. Ausser Johannes Beverlacensis müssen als Vorbilder Thomas Becket und der englische Prototyp des Olavus, der heilige König Edmund, erwähnt werden. Vgl. z. B. die Einleitung Metcalfes (passim) und ANATHON AALL, St. Sunniva og Biskop Sigurd, Hellig Olaf og Biskop Grimkel. Nye Bidrag til spørgsmaalet om forbindelser og slegtskap mellem den angelsaksiske kirke og den norske. (In: [Norsk] Historisk Tidsskrift III: 4. 1896—97.)

Der grosse sprachliche Einfluss der Vulgata auf die Olavuslegende, wie auf die mittelalterliche hagiographische Literatur überhaupt, ist auffallend. Storm, und in noch höherem Grade Metcalfe haben in ihren Veröffentlichungen der Olavuslegende auf solche Stellen hingewiesen (jedoch nicht auf alle). Was besonders das *Miles britannicus*-Mirakel betrifft, werden folgende darin enthaltene Worte auf den ersten Blick als Zitate aus der Vulgata erkannt: *nolo mortem peccatoris, sed magis convertatur et vivat.* Bei Ezech. XXXIII,11 lesen wir: *nolo mortem impii, sed ut convertatur impius a via sua et vivat* (vgl. auch Ezechiel XVIII,23 u. 32). Das Zitat ist also nicht wortgetreu, sondern sozusagen »mit freier Hand» nachgebildet. Die Verwechslung der Worte *impii* und *peccatoris* ist leicht zu verstehen: diese zwei Worte stehen in der Vulgata sehr oft koordiniert nebeneinander (z. B. Eccles. XII,4, XXXIX,32; I Petr. IV,18; I Tim. I,9; Jud. 15; vgl. auch Prov. X,16 u. XXI,4). »Freies» Zitieren der Vulgata wird in der Olavuslegende Eysteins hier und da angetroffen, wie z. B. Storm, Monumenta 136,8 (Metcalfe 78,11): *ut de iniquo legitur iudice: nec deum nec hominem reverens;* vgl. Luc. XVIII,2: *iudex quidam erat — — —, qui deum non timebat et hominem non reverebatur.* Sowie: Storm, Monumenta 129,22 (Metcalfe 69,28): *quibus — — minus tutum erat occurrere, quam urse sevienti raptis catulis:* Prov. XVII,12: *expedit magis ursis occurrere raptis foetibus.* Vgl. weiter: Storm 128,15 (Metcalfe 68,11-13) — Ep. ad Rom. VI.4; Storm 129,15 (Metcalfe 69,21-22) — Ep. ad Phil. I,29; Metcalfe 88,19 (fehlt bei Storm) — Matth. XVII,20.

Der folgende Satz der Erzählung: *Unde crucem domini non angaria suscepit, sed cum Petro spontaneus accurrit* weist ebenfalls Reminiszenzen aus der Vulgata auf. Vom gezwungenen (angariā) Tragen des Kreuzes schreibt Marcus XV,21: *et angariaverunt praetereuntem quempiam Simonem Cyrenaeum — — —, ut tolleret crucem eius;* ebenso Matth. XXVII,32: *hunc angariaverunt, ut tolleret crucem eius.* (Pseudo-Augustinus, der im Norden während des Mittelalters allgemein gelesen wurde, wie z. B. einige Handschriftfragmente in der Universitätsbibliothek zu Helsingfors beweisen, schreibt

einmal, Serm. 247,7: *qui in angaria Christi crucem portat.*) Eine Parallele zu dem Gegensatz *angaria — spontaneus* bietet z. B. I Petr. V,2. — Auch andere Reminiszenzen können herausgegriffen werden. Vgl. z. B. den Ausdruck *scelus inauditum* mit II Mach. IV,13; *odii fomite* mit Gen. XXXVII,8; *in tantam prorupit insaniam, ut — —* mit Esther XVI,5.

Mit Rücksicht auf ihr stilistisches Verhältnis zur Vulgata unterscheidet sich die *Miles britannicus*-Erzählung nicht von der von Eystein verfassten Legende.

Weiter werden auffallende Ähnlichkeiten zwischen der Erzählung vom *Miles britannicus* und der Eysteinschen Legendenfassung wahrgenommen, wenn sie rücksichtlich des Wortschatzes und stilistisch miteinander verglichen werden.

Im Folgenden wird eine Reihe solcher Ähnlichkeiten aufgezählt.

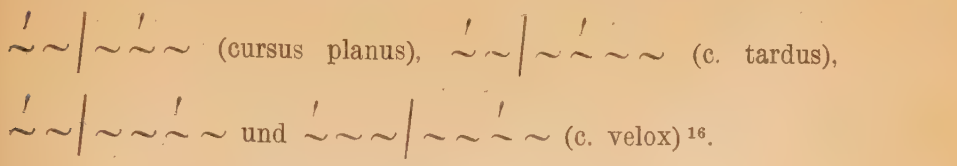
Die Erzählung vom englischen Ritter:	Die Ausgaben Storms (und Metcalfes, in Klammern):
Miles quidam de Brittannia adveniens	*(S. 101): Diaconus quidam — — ad civitatem Olavi adveniens* (Am Anfang des Kapitels). Vgl. auch die obenerwähnten Anfangsworte der Varianten unserer Erzählung. (S. 19.)
Abhorrens reus tanti sceleris immanitatem ad ipsam consolationis gratiam convertitur.	*135 (77): Desolatus imperator — — ad divinum se convertit auxilium.*
	(98): Fide fultus — — ad Olavi suffragia convertitur.
Abhorrens — — ad gratiam convertitur. Unde crucem domini — — suscepit.	*140 (83): anxius et miserabilis — — de humano auxilio desperat. Unde ad dei misericordiam — — se vertebat.*
	(85): Horret laborem — —. Unde preceps in ambiguum tendit.

	(86): excrevit miseria — —, unde ei proponunt, ut vovendo se donet Olavo.
	(102): (Duo fratres nefanda fecerunt). *Unde ferro astricti — — peragrant.*
scelus inauditum exposuit.	*(83): contigit inauditum miraculum.*
	141 (84): rem penes se gestam — — exposuit.
cuius plenitudinem certis monstravit indiciis.	*137 (79): nisi certis declararet indiciis — — virtutem.*
	142 (89): certis probentur indiciis.
Contigit — — militem cum fratre — — contendere.	*141 (84): Contigit — — civitatem accendi.*
	(90): Contigit quendam infantulum — — oberrasse.
	(94): contigit — — regem languescere.
— — fratrem pariter et matrem — — gladio perimeret.	*(96): matrem et fratrem — — incendio peremerunt.*
ad limina olaui fama miraculorum ducente peruenit.	*141 (84): ad sancti martiris limina propere tetendit.*
	143 (93): ad limina sancti martiris — — proficisci decrevit.
fama miraculorum ducente	*135 (77): [Olavum] pugnantibus adesse fama referente didicerant.*
	(76): miraculorum — — fama.
	137 (79): fama miraculorum — — excitatus.
	(102): fama [miraculorum Olavi] ducente.

duo de pluribus quibus astrictus fuerat ferramentis — — circumferens.	*(96): ferrum, quo circa lumbos astrictus venerat.* *(96): ferro, quo — — ligatus fuerat, — — absolutus.* *(102): ferro astricti.*
sacra missarum sollempnia	*143 (93): sacrosancta missarum — — officia.* *(105) missarum sollempnia.*
Cumque corpus sanctum extra ecclesiam portaretur	*(91): cum — — Olavi corpus gloriosum — — extra ecclesiam portaretur.*
gladius — — decidit in partes confractus.	*(104): pons confractus cecidit.*
turba confluxerat populosior.	*(91): cumque turbe catervatim ad eius ecclesiam — — confluerent.* *(106): cum [ad ecclesiam Olavi] innumera populorum fieret confluentia.*

Für den Eysteinschen Stil sind lange Satzperioden mit vielen untergeordneten Satzteilen kennzeichnend, ebenso auffallend oft vorkommende Komparativsätze (z. B. *eo — quo, tanto — quanto*) und auf *tantum* zurückdeutende Konsekutivsätze; weiter die Neigung, Sätze mit den Worten *cumque* (temporal) und *unde* (mit kausaler Nuance) zu eröffnen, sowie das häufige Auftreten des indef. *quidam*. Alle diese Eigentümlichkeiten sind in der Erzählung vom englischen Ritter vertreten.

Auch inbezug auf das bekannte Kunstmittel der mittelalterlichen Prosa, den sog. rhythmischen oder akzentuierten Cursus stimmt unser Mirakel mit der Legende Eysteins überein. Ohne die Sache statistisch eingehender zu beleuchten, genüge hier zu erwähnen, dass sowohl in der Legende als im *Miles britannicus* dieselben Klauselgesetze gelten. Die gewöhnlichsten Cursus sind:


(cursus planus), (c. tardus), und (c. velox)[16].

Obgleich die obenerwähnten Ähnlichkeiten zum Teil derartige sind, dass sie ebensowohl bloss durch eine gemeinsame Entstehungzeit wie durch einen und denselben Verfasser erklärt werden können, beweist der Vergleich doch, dass die Ausschliessung der *Miles britannicus*-Geschichte aus Eysteins ursprünglicher Legendenfassung von diesem Gesichtspunkt aus keineswegs motiviert ist. Im Gegenteil steht dieses Mirakel stilistisch mit der Olavuslegende in volkommener Übereinstimmung.

Die Annahme, dass die vorliegende Erzählung von Eysteins Hand herstammt, wird noch bestätigt, wenn wir ihr Auftreten in volkssprachlicher Form näher ins Auge fassen.

Zu dem obenerwähnten Mirakel können drei altnorwegische Entsprechungen nachgewiesen werden. Die Belege sind folgende: I) Codex Arnamagnaeanus 235 Fol., aus ca. 1400.[17] Die Handschrift enthält u. a. eine Abteilung, die den Namen Olafs saga hins helga trägt (im Druck veröffentlicht: Heilagramanna Sögur II, herausgeg. von C. R. Unger, Christiania 1877). Am Ende dieser Schrift begegnen drei Mirakel der lateinischen Olavuslegende[18] in abgekürzter volkssprachlicher Form (die Abt. X, XV

[16] S. über diese L. Traube, Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters, München 1911, S. 117 ff. und W. Meyer, Ges. Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik, Berlin 1905, II, 260 ff.

[17] P. E. K. Kålund, Katalog over den Arnamagnaeanske Håndskriftsamling I. København 1889. S. 196.

[18] S. Nordal, Om Olaf den helliges saga. En kritisk undersøgelse. København 1914. S. 142.

und XVII in Storms Monumenta) und zuletzt „Einn riddari vestan af Einglandi“ [19], die mit *Miles quidam de britannia* identisch ist. **2)** „Tómasskinna“ in Det Store Kongelige Bibliothek zu Kopenhagen (Gl. kgl. sml. 1008 fol.), aus dem 14.—15. Jahrh. [20], enthält eine Abteilung, welche Olavus' Leben und Wundertaten behandelt, und schliesst mit folgenden Mirakeln der lateinischen Legende ab: Abt. XIII—XVI in Storms Monumenta, und ausserdem zulezt „Af riddara einum i Englandi“ [21] *(= Miles quidam de britannia).* **3)** „Bergsbok“, Cod. perg. fol. 1 in Kongliga Biblioteket zu Stockholm, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. [22], enthält mehrere Olavussagen, von denen eine mit drei unveröffenlichten Mirakeln endet. Das erste von ihnen erzählt von einem englischen Ritter und ist mit den obenerwähnten identisch. Die zwei anderen sind in lateinischer Form unbekannt. [23]

Wie wir also sehen, treten die volkssprachlichen Entsprechungen des *Miles britannicus*-Mirakels in den zwei ersteren Fällen in Verbindung mit solchen Mirakeln auf, die zu Eysteins Legende und zwar zu ihrem Anfang gehören (der kürzeren und wahrscheinlich ursprünglichen Fassung). Angesichts der Tatsache, dass alle bisher bekannten Olavusmirakel, die sowohl in lateinischer wie in volkssprachlicher Form belegt sind, dem Anfang der Eysteinschen Legende angehören, ist es recht wahrscheinlich, dass dieses auch mit der Erzählung vom *Miles britannicus* der Fall ist.

Die oben hervorgehobenen Tatsachen (das Alter der Helsingforser Fragmente und des Cod. Duacensis, die stilistischen Eigentümlichkeiten und die volkssprachlichen Entsprechungen) dürften

---

[19] Nordals Worte (a. A. S. 142) „Den engelske prest“ sind offenbar Druckfehler pro: „D. e. ridder“. Vgl. Heilagramanna Sögur II, S. 181—182.

[20] Storm, Monumenta S. XXXVII; Fornmanna Sögur IV, Formáli S. 21—22.

[21] Gedruckt in: Fornmanna Sögur V, Ss. 224—225. Copenhagen 1830.

[22] W. GÖDEL, Katalog öfver Kongl. Bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter, Stockholm 1897—1900, S. 1.

[23] Nordal a. A. S. 84—85.

18226
OC16'63
PACIFIC LUTHERAN THEOLOGICAL SEMINARY LIBRARY

also alle etwaigen Zweifel an der ursprünglichen Zugehörigkeit dieses Mirakels zu Eysteins Legende entfernen, wenn es auch sowohl in der Oxforder Handschrift als auch in der Homiliebog-Übersetzung fehlt.

Die von Metcalfe herausgegebene Handschrift enthielt also keine vollständige Olavuslegende. Ausgeschlossen ist es freilich gar nicht, dass neue Zusätze noch gefunden werden.[24]

An die Feststellung, dass die Erzählung vom englischen Ritter einen Teil der lateinischen Olavuslegende bildet, schliesst sich ein kleines Plusculum zur Kenntnis der altnorwegischen Saga-Literatur an.

In der Volkssprache ist diese Wundererzählung, wie sich aus dem Vorstehenden ergibt, an zwei Stellen veröffentlicht worden: in Heilagramanna Sögur II, 182 (eine freiere Übersetzung) und in Fornmanna Sögur V, 224—225 (wörtlicher). Über diese volkssprachliche Erzählung berichtet Storm[25], dass sie »af uvis Alder» sei und dass man nicht wissen könne, ob sie auch in lateinischer Form verfasst worden sei. S. Nordal[26] geht auf diese Frage nicht näher ein, sondern begnügt sich damit einfach festzustellen, dass die norwegische Erzählung vom englischen Ritter einzeln dastehe und dass sie demnach keine Beziehung zu der kirchlichen, d. h. lateinischen Olavuslegende habe.

Über diese Frage sind wir heutzutage besser unterrichtet: die erwähnte norwegische Erzählung i s t in lateinischer Form aufgetreten, und zwar schon in den 70er oder 80er Jahren des 12.

---

[24] Collijn hat in seiner obengenannten Abhandlung über alte Urkundendeckel in den Schwedischen Rechnungskammer- und Reichsarchiven eine grosse Anzahl den heiligen Olavus berührender Fragmente aufgezeichnet (S. 56 und 72).

[25] Storm, Monumenta S. XXXVII—XXXVIII.

[26] Nordal, Om Olaf den helliges saga, S. 140—142.

Jahrhunderts, wo der Erzbischof Eystein seine Olavuslegende herausgab. Die entsprechenden altnorwegischen Erzählungen können also ebenso alt sein wie die übrigen volkssprachlichen Geschichten von den Wundertaten des heiligen Olavus.

DATE DUE

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

GTU Library
3 2400 00423 2595

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-2500
All items are subject to recall.

A5262
.S8
Ser. B
v. 11, 7

Malin, Aarno
Zur überlieferung der lateinischen Olavus-legende.

18226